

GESELLSCHAFT

Unser täglich Brot

Zahle zwei, spende eins – das Projekt „Brot am Haken“ will von München aus landesweit wachsen

Wenn Dina Hipp zum Bäcker geht, zahlt sie oft für mehr Brot und Gebäck, als sie mit nach Hause nimmt. Diesmal kauft Hipp, 40, ein Brot mit Chia-Saat, zwei Portionen Löf-felbiskuit, Gebäck. „Und jetzt hätte ich gerne noch ein Brot am Haken“, sagt sie. In den Regalen der Münchner Bäckerei Neulinger liegen Roggenbrot, Kastenweißbrot, Ciabatta, Baguettes. Hipp wählt ein Roggenmischbrot. „Noch zwei Croissants. Und einen Kaffee“, sagt Hipp. „Auch für den Haken?“, fragt Filialleiterin Anja Ogon. „Ja. Was ist sinnvoller, zwei kleine oder lieber ein großer?“ Ogon rät: „Besser einzelne, kleine Kaffees.“ Für jeden Einkauf druckt sie einen Bon, stempelt ihn, Dina Hipp zahlt und pinnt die drei Bons an die dafür vorgesehenen Haken. Sortiert nach „Brot“, „Semmel/Gebäck“ und „Getränk“.

Wie Gutscheine hängen die weißen Kassenzettel nun dort. Wer wenig oder gar kein Geld hat, darf einen auswählen und gegen Ess- und Trinkbares einlösen. Das ist die Idee von „Brot am Haken“.

„Ich finde das sinnvoll“, sagt Dina Hipp. Sie ist Diplom-Kauffrau und wohnt mit ihrer Familie gleich um die Ecke: München-Neuhausen ist ein bürgerliches Altbauviertel mit Yogaschulen und Bioläden. „Es ist doch besser, den Menschen etwas zu essen zu geben als Geld.“ Sie erzählt von dem Bettler, der oft in der Nähe auf der Straße sitzt und den sie auf das Projekt hinwies.

Die Idee ist nicht neu: Schon seit etwa 100 Jahren gibt es in Neapel den caffè sospeso – „aufgeschobenen“ Kaffee. Zahl zwei, nimm einen – der andere ist für einen Bedürftigen. Der „suspended coffee“ hat sich seitdem auf der Welt verbreitet und seit ein paar Jahren auch Deutschland erreicht; die Website suspendedcoffee.de listet Cafés auf, die daran teilnehmen. Das „Brot am Haken“ wiederum brachte ein Hamburger Bäckereibesitzer aus einem Türkeiurlaub mit nach Hause: An den Türknäufen von Bäckereien hatte er mit Brot gefüllte Beutel hängen sehen. Mittlerweile wurde die Idee schon in mehreren deutschen Städten ausprobiert, etwa im thüringischen Sondershausen, in Gelsenkirchen oder in Albstadt, Baden-Württemberg. Noch sind es Einzelaktionen.

In München will Initiator Michael Spitzenberger die Idee nun im großen Stil verbreiten, auf dass sie von dort auf weitere Großstädte in Deutschland übergreift. Er hat deshalb einen Verein gegründet. „Wir wollen, dass Teilen in der Gesellschaft wieder selbstverständlich wird“, sagt der 48-jährige Immobilienberater. „Mein Traum ist, dass sich in ein paar Jahren alle Dienstleister daran beteiligen, etwa Blumenläden und Metzger, und auch in Schwimmbädern Eintrittskarten am Haken hängen.“ Zu den 20 Münchner Bäckereien, die bereits bei dem Projekt dabei sind, kamen vor Kurzem ein libanesischer Pizzabäcker und ein Falafel-Laden. Dem-



„Teilen soll in unserer Gesellschaft selbstverständlich werden“, sagt Michael Spitzenberger, Gründer von „Brot am Haken“ in München

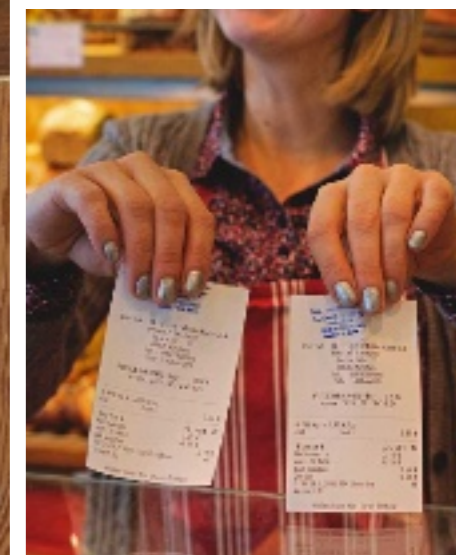
nächst soll es „Eis am Haken“ geben. Anders als etwa bei der Lebensmittelausgabe an den Tafeln soll damit den Bedürftigen ein Stück Lebensqualität gegeben werden – indem sie in ein Geschäft gehen und wählen können wie andere Kunden auch, sagt Spitzenberger.

Der Haken am „Haken“: Bislang ist der Erfolg mäßig. Auch in der Bäckerei Neulinger haben viele Kunden die Holzbretchen noch nie wahrgenommen. Dabei hängen sie

gleich am Eingang; wer die Tür öffnet, läuft direkt darauf zu. Ein, zwei Bons werden pro Tag verkauft, sagt Filialleiterin Ogon. eingelöst wird im Schnitt aber nur einer pro Woche. Menschen mit wenig Geld gehen eher selten zum Biobäcker, wenn der Backshop das Brot für einen Bruchteil anbietet.

Dennoch wolle man bewusst keine große Werbung machen, erklärt Spitzenberger. Er findet, das Projekt solle „organisch wachsen“, durch

Mund-zu-Mund-Propaganda. Das dauert. Manchmal hängen die Bons so lange, dass Spitzenberger sie selbst schon eingelöst und Brot und Gebäck in einen Obdachlosentreff gebracht hat. In einer anderen Bäckerei, in einem gut situierten Wohnviertel gelegen, wurde ebenfalls fleißig gespendet, aber niemand holte die Bons ab. „Das ist schon frustrierend – denn Alleinerziehende, Hartz-IV-Empfänger oder Rentner mit wenig Geld gibt



Jeder Bon eine kleine Geste: Bedürftige können ihn für Brot und Kaffee einlösen

es in allen Vierteln“, sagt der Initiator. Deshalb gehen er und seine Mitstreiter zu Streetworkern, in Altenheime, zur Caritas und der Münchner Tafel und stellen dort die Aktion vor.

Einlösen kann den Bon jeder, ein Nachweis der Bedürftigkeit ist nicht nötig. Man vertraut darauf, dass mit dem Übertreten der Türschwelle auch eine Hemmschwelle überwunden werden muss – und nur der zum Bon greift, der ihn wirklich braucht. Da ist etwa der Obdachlose in Schwabing, der sich seinen wöchentlichen Kaffee bislang zusammenbettelte, jetzt aber einmal die Woche den Bon vom Haken nutzt. Oder das rumänische Trio, das inzwischen regelmäßig in eine Bäckerei in Haidhausen kommt. „Einzelne versuchen auch zu handeln“, erzählt eine Verkäuferin, „und wollen für den Kaffee-Bon lieber Kuchen haben.“ Darauf lässt sie sich nicht ein – denn auch mit mittellosen Kunden muss am Ende des Tages ihre Kasse stimmen. ✘

Angelika Dietrich